



## Gespräch mit Martin Umbach über das Anliegen

### dieser Kampagne:

**1. Was hat Sie dazu bewogen, diese ungewöhnliche Kampagne zu unterstützen, die bisherige Prioritäten und Strategien der Entwicklungshilfe auf den Kopf stellt?**

Ich hatte immer ein amorphes Unbehagen angesichts der sog. Entwicklungspolitik. Ohne die Zusammenhänge zu durchschauen, spürte ich, dass im eigentlich begrüßenswerten Wunsch, Menschen in Not zu helfen, auch ein kolonialistischer Überlegenheitsgestus steckt. Der Zusammenhang zwischen Entwicklungspolitik und beinharten Profitinteressen wurde ja schon in den 60er, 70er Jahren erkannt.

Wenn man nun – wie im Fall dieser Kampagne – an die Unterstützung und Förderung bestimmte Forderungen an die Empfängergemeinschaften knüpft, gibt man ihnen damit auch ein Stück ihrer Würde und Selbstbestimmung zurück.

Denn sie können ja entscheiden: Wollen wir weitermachen wie bisher (z.B. kleinen Mädchen die Geschlechtsteile rausschlachten) oder wollen wir die Zuwendungen der Geberländer und Organisationen erhalten.

Wer darin eine Form des gewissermaßen moralischen Imperialismus zu erkennen meint, macht es sich meiner Meinung nach viel zu leicht.

Mit welchen Argumenten kann man eine solche Praxis als zu akzeptierende kulturelle Tradition denn dulden? Die Forderung, nicht einzugreifen, gleicht der Forderung, z.B. Sklaverei zuzulassen, weil sie nun mal schon seit Jahrtausenden existiert.

Die Menschenwürde und grundlegende Menschenrechte sind universell und unteilbar – und sie stellen keine zu relativierende "Erfindung" des Abendlandes dar.

**2. Warum finden Sie es so wichtig, dass Kinder - in diesem Fall Mädchen - vor so schwerer Gewalt wie Genitalverstümmelung geschützt werden?**

Diese Frage scheint sich von selbst zu beantworten. Aber vielleicht ist sie umso berechtigter. Ich habe keinen Widerstand geleistet, als meine beiden männlichen Enkel nach jüdischem Ritus beschnitten wurden. Dabei habe ich auch diesen willkürlichen Eingriff in ihre körperliche Unversehrtheit als Unrecht empfunden.

Dass gerade die Zeugungs- und Lustorgane des Menschen Ziel von jahrtausendlang tradierten Manipulationsattacken sind, will mir nicht in den Kopf. Ich suche irgendwelche spirituell "übergeordneten" Begründungszusammenhänge, aber es gelingt mir nicht.

Einem neu auf dieser Erde angekommenen Menschenbruder, einer Menschenschwester, wird durch einen gewaltsamen Akt ein Teil seiner Identität geraubt. Ich hege die Hoffnung, dass meine Enkel dennoch zu selbstbewussten Männern heranwachsen.

Wie es jedoch einem Mädchen gelingen soll, nach dem weit tiefer zielenden Angriff der weiblichen Genitalverstümmelung zu einer ihr ganzes Potential ausschöpfenden Frau zu werden, kann ich mir nicht vorstellen. –

Ein Kind zerschneiden? Das KANN nur eine schlimme Verirrung sein.



**3. Was halten Sie von den Ansicht mancher Patenorganisationen, man könne den Schutz der Patenmädchen nicht sicherstellen - schließlich wolle man keinen Druck ausüben und ausschließlich auf partnerschaftlichen Dialog setzen?**

Im Gegensatz zu anderen hier zu hörenden Stimmen gehe ich nicht davon aus, dass es den entspr. Hilfsorganisationen vorrangig um Profitmaximierung geht. Um Posten, ja, um Beibehaltung einmal etablierter Strukturen, ja... Aber ich bin sicher, dass die Verantwortlichen in diesen Organisationen grundsätzlich aus gutem Willen und in den besten Absichten handeln. Sie haben sich ihre Ziele gesetzt, haben ein Instrument (die Patenschaften) gefunden, um ihre Ziele zu erreichen und sind von der positiven Wirkung dieses Instruments überzeugt.

Sie haben Partnerorganisationen in den jeweiligen Ländern und wissen um die Schwierigkeiten, ihren Hilfsimpuls mit den örtlich gegebenen kulturellen Bedingungen in Einklang zu bringen.

Und sie wissen, ohne ihre Arbeit würden zig-tausende Kinder – Jungen und Mädchen – keinerlei Chance auf eine Ausbildung, auf genügend Wasser, Nahrung, medizinische Versorgung haben, also auf eine Zukunft jenseits von Elend und Abhängigkeit.

Das von ihnen getragene System der Patenschaften trägt also in ihrer Wahrnehmung reiche Frucht. Ohne Achtung und Einbeziehung lokaler Strukturen (kulturell, religiös, politisch) wäre das nicht möglich. (Einen Brunnen graben an einem kultisch verehrten Ort? Eine solche Respektlosigkeit traut man heute, vielleicht mit Recht, nur noch internationalen Konzernen zu.)

Der Vorsatz, die kulturellen Gegebenheiten ernst zu nehmen und mit ihnen in einen partnerschaftlichen Dialog zu treten ist ehrenwert – und sicher notwendig! (Wenn man die grundlegende Voraussetzung akzeptiert, dass "wir" aufgerufen sind, zu "deren" Leben etwas substantielles beizutragen.)

Die Erkenntnis, dass man trotz des guten Willens zumindest partiell dazu beiträgt, dass grausamstes Unrecht geschieht, ist sicher schwer zu ertragen und wird deshalb abgewehrt.

Das Abwehrmittel ist kultureller Relativismus – an der falschen Stelle.